

1. MITTWOCHSKONZERT 2022/2023

26. Oktober 2022

19.30 Uhr – Ende ca. 21.00 Uhr

Prinzregententheater

Im Anschluss an das Konzert: Nachklang im Gartensaal

ALLA CACCIA!

Virtuose Hornklänge mit Artist in Residence Radovan Vlatković

Anna Greiter MODERATION

Radovan Vlatković HORN – ARTIST IN RESIDENCE

Sonja Runje ALT

Münchner Rundfunkorchester

Ivan Repušić LEITUNG

Übertragung des Konzertmitschnitts am Sonntag, 30. Oktober 2022, um 19.05 Uhr auf BR-KLASSIK

Das Konzert kann anschließend 30 Tage nachgehört werden:

[rundfunkorchester.de/audio-video](https://www.rundfunkorchester.de/audio-video)

[br-klassik.de/programm/radio](https://www.br-klassik.de/programm/radio)

Programm

GIOACHINO ROSSINI

(1792–1868)

„**Le rendez-vous de chasse**“

Fantasie für vier Hörner und Orchester

Arr.: Edmond Leloir

Radovan Vlatković, Franz Kanefzky, Marc Ostertag, Dorothea Bender HORN

CARL MARIA VON WEBER

(1786–1826)

„**Der Freischütz**“

Ouvertüre zur gleichnamigen Oper

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1685–1759)

„**Va tacito e nascosto**“

Arie des Giulio Cesare

aus der Oper „Giulio Cesare in Egitto“

Sonja Runje ALT

Radovan Vlatković HORN

LEOPOLD MOZART

(1719–1787)

„**Sinfonia di caccia**“ **G-Dur**

für vier Hörner und Streichorchester

1. Satz

Radovan Vlatković, Marc Ostertag, Claudius Müller, Franz Kanefzky HORN

RICHARD STRAUSS

(1864–1949)

Serenade Es-Dur, op. 7

für 13 Blasinstrumente

Alexandra Muhr, Isabelle Soulas FLÖTE

Berta Bermejo Moya, Florian Adam OBOE

Eberhard Knobloch, Caroline Rajendran KLARINETTE

Claudius Müller, Franz Kanefzky,

Marc Ostertag, Dorothea Bender HORN

Till Heine, Kaspar Reh FAGOTT

Johannes Overbeck KONTRAFAGOTT

RICHARD STRAUSS

Konzert Nr. 1 Es-Dur, op. 11

für Horn und Orchester

Allegro

Andante

Allegro

Radovan Vlatković HORN

Von Georg Friedrich Händel bis Richard Strauss

Horn ist nicht gleich Horn, denn die Familie dieses Instruments ist groß: Da gibt es zum Beispiel das Waldhorn, die Wagnertuba, das Tripelhorn oder das Wiener Horn, um nur ein paar Varianten und Kategorien zu nennen. Die Ursprünge reichen aber noch viel weiter in die Vergangenheit zurück. Wie der Name schon verrät, war es ursprünglich ein abgeschlagenes Tierhorn, das den Hirten oder Jägern als Signalinstrument diente. Doch auch beim Militär schätzte man diese Art der Kommunikation. Von den Römern kennen wir die Bucina, und die Lure ist eines der ältesten norwegischen Musikinstrumente, das bis in die Bronzezeit zurückdatiert werden kann.

Bereits im 12. Jahrhundert war in französischer Literatur von Jagdhörnern zu lesen, und Ende des 16. Jahrhunderts berichtete der gelehrte Paulaner-Pater Marin Mersenne von der Möglichkeit, mit dem Jagdhorn schöne Dreiklangsakkorde zu produzieren – vorausgesetzt man hatte Hörner, die im Stimmverhältnis zueinander passten. Zwischen 1650 und 1700 war das Jagdhorn, das sogenannte „trompe de chasse“, in Frankreich groß in Mode, und auch in anderen europäischen Ländern wurden derartige Naturhörner als Signalinstrumente bei der fürstlichen Jagd verwendet. Noch heute sind die unterschiedlichen Signale fester Bestandteil der Jagdkultur. Benötigte man früher bestimmte Tonfolgen zur Verständigung über längere Distanzen hinweg, werden heute die jeweiligen Signale traditionell eingesetzt, um beispielsweise dem Wild durch das Totsignal die letzte Ehre zu erweisen.

Als man anfangs, Jagdszenen in Opern darzustellen, hatte auch das Horn seinen großen Auftritt und wurde zum festen Bestandteil der höfischen Kapellen. Die vielleicht bekannteste Oper, die wir mit der Jagd, dem Wald und Hörnerklang verbinden, ist *Der Freischütz* von **Carl Maria von Weber**. Im 19. Jahrhundert war sie das Paradebeispiel für die romantische Oper: Der dunkle Wald als Reich der bösen Geister und Zauberwesen spielt darin eine große Rolle, ebenso wie die Verführung eines jungen Jägers durch das Böse und seine Erlösung durch eine tugendhafte Frau. Die Ouvertüre zum *Freischütz* gehört natürlich auch zum heutigen Konzertprogramm, und spätestens wenn nach den ersten düsteren und unheilvollen Akkorden die Hörner ertönen, befindet man sich als Zuhörer gleich in der richtigen Stimmung für ein Konzert mit dem Titel „Alla caccia!“ (ital.: „zur Jagd“).

Zu Webers Zeiten hatte sich das Horn schon längst fest im Orchester etabliert. Voraussetzung dafür waren aber einige wichtige Entwicklungen vom reinen Naturhorn hin zu einem Instrument, das sich auch der Stimmung eines Orchesters anpassen konnte. Schlüsselfigur dieser Entwicklung war der experimentierfreudige Musiker Anton Joseph Hampel, Hornist an der damaligen Hofkapelle zu Dresden. 1753 erfand er die sogenannte Stopftechnik. Durch das Einführen der Hand in den Schalltrichter waren die Hornisten nun in der Lage, die Naturtöne stufenlos bis zu einer Terz zu verändern. Außerdem entwickelte Hampel zusammen mit dem Instrumentenbauer Johann Werner den Inventionszug, der erstmals eine Feinstimmung ermöglichte. Mit Hilfe von Aufsatzbögen und Zügen, die herausgezogen oder eingeschoben wurden, ergaben sich geringe Stimmungsunterschiede und ein erster Schritt war unternommen, um auch Halbtöne einer diatonischen Tonleiter spielen zu können. Das Horn wurde also zur echten Bereicherung des Orchesterklangs – und nicht nur das. Viele Komponisten erkannten, dass das Horn gerade mit der menschlichen Stimme besonders gut harmoniert. Franz Schubert überschritt in seinem Lied *Auf dem Strom* die Grenzen des bloßen Klavierlieds und fügte dem Gesang ein obligates Blasinstrument, das Horn, hinzu. Auch Benjamin Britten setzte in seiner *Serenade für Tenor, Horn und Orchester* auf diese spezielle Mischung, genauso wie der Barockkomponist **Georg Friedrich Händel**: Er komponierte für seine Oper *Giulio Cesare in Egitto* eine Da-capo-Arie, in der das Horn beinahe gleichberechtigt mit dem Gesang behandelt ist. Auf diese Arie freut sich Radovan Vlatković besonders, da er während seiner Zeit als Mitglied des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin nur sehr wenig Gelegenheit hatte, Opernliteratur zu spielen.

In der Klassik etablierte sich das Inventionshorn endgültig, und alle Komponisten der Zeit wie Mozart, Haydn oder Beethoven schrieben für dieses Instrument, das durch Stimmzug und Aufsteckbögen für die verschiedenen Tonarten ausgestattet war. Der einschneidendste Moment in der Entwicklung des Horns war dann Anfang des 19. Jahrhunderts die Erfindung der Ventile. 1815 wurde in der Neuen Leipziger Musikzeitung über das innovative Ventilhorn berichtet, bei dem mithilfe von Umschaltventilen unterschiedlichste Züge angesteuert werden konnten. Damit war endlich ein klanglich ausgeglichenes Spiel

über mehrere Oktaven hinweg möglich, und bis heute hat sich das Ventilhorn im Wesentlichen nicht mehr verändert.

Auch die Familie Mozart scheint eine besondere Beziehung zum Horn gehabt zu haben. In jedem Fall war es eine produktive, die in enger Verbindung mit dem Namen Josef Leitzgeb stand. Der war Hornist in der erzbischöflichen Kapelle, war also ein Kollege von **Leopold Mozart** und ließ sich später in Wien von dessen Sohn Wolfgang Konzerte komponieren. Bei der *Sinfonia di caccia (Jagdsymphonie)* von Leopold Mozart spielen alle vier Hornisten zusammen mit den Streichern des Orchesters. Die Begeisterung und den Nervenkitzel, welche die besondere Atmosphäre einer Jagd ausmachen, fängt Leopold Mozart schon im ersten Satz musikalisch sehr gelungen ein. Die Hörner dürfen ihre ganze Klangpracht strahlen lassen, hinzu kommen in der Partitur notiertes Peitschenknallen, Echo- und Signaleffekte. Radovan Vlatković erinnert sich gerne an eine Aufnahme dieser Symphonie, die er in den 1980er Jahren in England mit der Academy of St Martin in the Fields und Hornist Hermann Baumann machen durfte.

Um die französische Jagd geht es bei **Gioachino Rossinis** *Le rendez-vous de chasse*. Die Inspiration zu diesem Stück soll ihm im Waldgebiet von Compiègne gekommen sein, dem Jagdrevier der französischen Könige. Zu dieser Zeit war die Parforcejagd beim europäischen Adel besonders beliebt. „Par force“ bedeutet „mit Kraft“ und bezeichnet eine Hetzjagd, bei der eine Hundemeute das Wild vor sich hertreibt, begleitet von Pferden und Reitern. Musikalisch arbeitet Rossini hier mit einer großen Bandbreite der Lautstärke, um die sich nähernde Jagdgesellschaft darzustellen, die beim ersten Mal noch weit entfernt scheint, bei der Wiederholung dann „direkt“ am Zuhörer vorbeireitet. In den nachfolgenden Teilen werden verschiedene Szenen der Jagd musikalisch abgebildet, und man kann sich gut vorstellen, dass dieses Stück eine Art Stilübung für Rossinis Oper *Guillaume Tell (Wilhelm Tell)* war, die ein Jahr später uraufgeführt wurde. Rossinis große Vorliebe für das Horn ist in *Le rendezvous de chasse* deutlich zu hören – und das aus gutem Grund: Ebenso wie der Vater von Richard Strauss war auch Rossinis Vater Hornist. Vielleicht gibt es deshalb in Rossinis Opern immer mindestens eine Stelle, die das Horn besonders hervorhebt.

Bei **Richard Strauss** geht die intensive Beschäftigung mit diesem Instrument ganz sicher auf den Vater zurück. Franz Strauss war nicht irgendein Hornist, sondern einer der führenden seiner Zeit. Als Solohornist des Münchner Hofopernorchesters hat er bei einigen Uraufführungen der Bühnenwerke von Richard Wagner mitgewirkt, und obwohl Franz selber eher einen konservativen Musikgeschmack hatte, war sein Sohn Richard von Wagners Musik fasziniert. Auf jeden Fall kommen Hornisten bei Strauss junior voll auf ihre Kosten: Zwei Hornkonzerte hat er komponiert, ein wunderschönes *Andante* für Horn und Klavier, außerdem *Introduction, Thema und Variationen* in Es-Dur sowie das Lied *Alphorn* für Gesang, Horn und Klavier. Mal ganz abgesehen von seinen Opern und Tondichtungen, in denen das Horn immer großzügig bedacht ist. Am Ende des heutigen Programms wird das Hornkonzert Nr. 1 von Richard Strauss gespielt. Es ist vielleicht das berühmteste unter den romantischen Konzerten für dieses Soloinstrument, und obwohl Richard Strauss erst 18 Jahre alt war, als er es komponierte, ist es in keiner Weise unausgereift, sondern zeigt, welches große Wissen er bereits in jungen Jahren über Spielweise und musikalische Möglichkeiten des Horns hatte. Die Uraufführung des Ersten Hornkonzerts durch die Meininger Hofkapelle am 4. März 1885 unter der Leitung von Hans von Bülow und mit Gustav Leinhos als Solisten war in gewisser Weise auch der Start seiner Dirigentenlaufbahn. Denn im darauffolgenden Jahr holte Hans von Bülow den jungen Strauss als Kapellmeister an das Meininger Hoftheater. Schon zuvor war von Bülow auf den vielversprechenden Komponisten aufmerksam geworden, als er die Uraufführung von dessen Serenade op. 7 für 13 Blasinstrumente im Dresdner Tonkünstlerverein miterlebte. Bereits ein Jahr später spielte von Bülow sie mit seinem Meininger Orchester im Rahmen einer Konzerttournee in verschiedenen Städten.

GESANGSTEXT

Georg Friedrich Händel, „Giulio Cesare in Egitto“

„Va tacito e nascosto“

Arie des Giulio Cesare aus dem I. Akt

Va tacito e nascosto,
quand' avido è di preda
l' astuto cacciatore.
E chi è a mal far disposto,
non brama che si veda
l' inganno del suo cor.

Leise und im Verborgenen
schleicht sich der schlaue Jäger heran,
wenn er auf Beute aus ist.
Und wer Böses zu tun gedenkt,
will nicht, dass man
die betrügerische Absicht seines Herzens sieht.

DIE TORE ZUR MUSIKWELT

Ein Gespräch mit Radovan Vlatković

Radovan Vlatković, Sie haben im Jahr 1983 in München den Ersten Preis beim ARD-Musikwettbewerb im Fach Horn gewonnen. Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an diese Zeit denken?

Dieser Erfolg hat mir quasi die Tore zur Musikwelt geöffnet. Danach folgten viele Engagements und ich konnte langsam meine Solokarriere aufbauen und erste Aufnahmen machen. Dafür bin ich dem ARD-Musikwettbewerb sehr dankbar. Natürlich erinnert man sich an die Intensität und auch die Nervosität (lacht) – und an die Freude, wenn man eine Runde weitergekommen war. Im Finale durfte ich die *Figaro-Metamorphosen* des Hornisten und Komponisten Bernhard Kroll spielen. Er war damals auch Mitglied der Jury. Ich erinnere mich ganz genau, dass ich damals viele Komplimente dafür bekam, und in der Kritik war zu lesen, es habe „wie ein vergessener Miles Davis“ geklungen. Das fand ich wunderschön.

Existiert denn Jazz-Literatur für das Horn?

Es gibt tatsächlich wenige Kollegen, die Jazz auf dem Horn spielen. Doch es wurden immer wieder Experimente gemacht: Der Jazzmusiker Gil Evans hat zum Beispiel das Horn mit in die Big Band aufgenommen. Und ich durfte einmal als Gast in der WDR Big Band mitwirken. Aber es war alles auskomponiert und ich musste nicht improvisieren. Auf jeden Fall hat es dazu beigetragen, wieder mehr Spaß am Instrument zu haben und sich etwas freizuspielen.

Sie waren noch lange Orchestermitglied, bevor Sie Ihre Solokarriere gestartet haben. Gab es dafür einen bestimmten Grund?

Bevor ich den ARD-Musikwettbewerb gewonnen habe, war ich bereits seit eineinhalb Jahren Erster Hornist im Radio-Symphonie-Orchester Berlin (dem heutigen Deutschen Symphonie-Orchester Berlin). Insgesamt war ich dort achteinhalb Jahre Mitglied. Zuerst konnte ich meine Solo-Verpflichtungen noch gut mit meinen Orchesterdiensten vereinbaren. Aber durch immer mehr Engagements und Plattenaufnahmen wurde es zeitlich und organisatorisch schwieriger. Mit der Unterstützung meiner Familie und insbesondere meiner Frau habe ich mich deshalb entschlossen, das Orchester zu verlassen. Ich war dann als Solist und Kammermusiker unterwegs, später habe ich außerdem angefangen zu unterrichten. Zunächst in Stuttgart an der Hochschule – und jetzt am Mozarteum in Salzburg, wo ich auch lebe.

Wie sehen Sie den Klassikbetrieb heute, im Vergleich zu Ihren Anfangsjahren?

Ich denke, dass sich schon einiges geändert hat. Es ist eine Tatsache, dass es immer mehr Musikstudenten gibt, bei verhältnismäßig wenig festen Stellen. Deshalb raten wir den jungen Leuten, sich auf eine Karriere einzustellen, die sehr vielseitig ist. Sie müssen lernen, Eigeninitiative zu ergreifen, selbst Konzerte zu organisieren oder sogar Festivals, wenn sie die Ambition dazu haben. Außerdem ist es wichtig, sich mit dem Unterrichten ein zweites Standbein aufzubauen. Sodass sie auch in Zeiten wie diesen, in denen zwar wunderschöne neue Konzertsäle gebaut werden, die Konkurrenz aber gleichzeitig immer größer wird, überleben können. Jeder muss seine Nische, seinen Platz in diesem Kulturleben finden.

Das Gespräch führte Amélie Pauli.

Biografien

RADOVAN VLATKOVIĆ

Er verstehe es, das Horn singen zu lassen, hieß es einmal in einer Kritik über Radovan Vlatković. Seit Langem zählt er zu den international führenden Bläsersolisten; als ausübender Musiker und Lehrender hat der aus Kroatien stammende Künstler wesentlich zur Popularität seines Instruments beigetragen. Das Studium absolvierte er in Zagreb und Detmold. Auszeichnungen wie der Premio Ancona 1979 und der Erste Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 1983 belegten früh sein Können. Von 1982 bis 1990 war Radovan Vlatković Solohornist im Radio-Symphonie-Orchester Berlin, ehe er sich ganz seiner Tätigkeit als Solist verschrieb. In dieser Funktion trat er weltweit auf – begleitet von Klangkörpern wie dem BBC Symphony Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra, dem Scottish Chamber Orchestra, dem Münchener Kammerorchester, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem NHK Symphony Orchestra in Japan sowie den führenden australischen Orchestern. Kammermusikalisch arbeitete Radovan Vlatković mit Größen wie András Schiff und Heinz Holliger sowie dem Cherubini- und dem Endellion-Quartett zusammen; seit zwanzig Jahren gehört er überdies dem Ensemble Les vents français an. Auch ist er ein gern gesehener Gast auf bekannten Festivals – von Lockenhaus bis Marlboro.

Unter Radovan Vlatkovićs Aufnahmen seien stellvertretend nur die Einspielung der Hornkonzerte von Mozart und Strauss mit dem English Chamber Orchestra unter Jeffrey Tate und der Serenade für Tenor, Horn und Streicher von Benjamin Britten mit Neil Jenkins und dem Ensemble Oriol hervorgehoben. Sein Engagement auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik spiegelt sich in Uraufführungen neuer Werke z. B. von Elliott Carter, Krzysztof Penderecki und verschiedenen kroatischen Komponisten. Nach einer Professur in Stuttgart wurde Radovan Vlatković 1998 ans Mozarteum in Salzburg berufen. Zudem ist er Professor an der Escuela Superior de Música Reina Sofía und an der Zürcher Hochschule der Künste. Weitere Facetten seiner Kreativität zeigte Radovan Vlatković als Künstlerischer Leiter des Internationalen Kammermusikfestivals Musikseptember im slowenischen Maribor (2000–2003). Nach Residenzen bei den Bremer Philharmonikern und beim Orchestra sinfonica di Milano Giuseppe Verdi in früheren Jahren ist der Hornist in dieser Saison Artist in Residence des Münchner Rundfunkorchesters. Neben dem heutigen Konzert umfasst dies die gemeinsame „Klassik in Bayern“-Tournee im Mai 2023.

SONJA RUNJE

Beim Bayreuth Baroque Opera Festival war Sonja Runje kürzlich mit der Titelpartie in Giovanni Bononcini's *Griselda* und als Flora in Tomaso Albinoni's *Il nascimento dell' Aurora* zu erleben. Dort sowie bei den Salzburger Pfingstfestspielen 2019 interpretierte sie auch die Calipso in Porporas *Polifemo*. Auftritte in Vivaldi's *Orlando furioso* beim Klangvokal Musikfestival Dortmund oder in Händels *Giulio Cesare in Egitto* am Theater St. Gallen, in Rijeka und beim Savonlinna Opera Festival belegen ebenfalls Sonja Runjes Erfolg auf dem Gebiet des Barock. Zum Repertoire der kroatischen Altistin, die an der Universität in Zagreb studierte, zählen des Weiteren z. B. Sesto in Mozarts *La clemenza di Tito* und Isabella in Rossini's *L'italiana in Algeri* sowie Mercédès (*Carmen*) und Prinz Orlofsky (*Die Fledermaus*). Dazu kommen im Konzertfach Standardwerke wie Bachs h-Moll-Messe, Mozarts Requiem und Mahlers Zweite Symphonie, aber auch Boris Papandopulos *Kroatische Messe*.

ANNA GREITER

Anna Greiter wuchs in Innsbruck auf. Nach dem Studium der Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart arbeitete sie zunächst beim Südwestrundfunk (SWR). Beim Bayerischen Rundfunk ist sie seit 2011 als Sprecherin in den Nachrichten und in künstlerischen Produktionen sowie als Moderatorin auf BR-KLASSIK zu hören. Für das BR Fernsehen und für 3sat hat sie Übertragungen etwa von den Bayreuther Festspielen präsentiert. Im Bildungskanal ARD alpha stellt sie Beiträge der Reihe *alpha-retro* vor. Auf der Bühne führte Anna Greiter u. a. durch Konzerte der Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und Konzerte des Münchner Rundfunkorchesters. Für dessen *Space Night in Concert I* und II war sie ebenso verpflichtet wie für Silvestergalas mit Chefdirigent Ivan Repušić, einen Filmmusik-Abend unter dem Motto „Kino für die Ohren“ oder klassisch geprägte Mittwochskonzerte.

IVAN REPUŠIĆ

Der kroatische Dirigent Ivan Repušić wurde an der Musikakademie in Zagreb ausgebildet und verfolgte weitere Studien bei Jorma Panula und Gianluigi Gelmetti. Dazu kamen Assistenzen am Badischen Staatstheater Karlsruhe und bei Donald Runnicles an der Deutschen Oper Berlin. Seine Karriere startete Ivan Repušić am kroatischen Nationaltheater in Split als Chefdirigent und Operndirektor. Grundlegende Erfahrungen sammelte er auch als Musikalischer Leiter der Sommerfestivals in Split und Dubrovnik. Eine lange Freundschaft verbindet ihn mit dem Zadar Chamber Orchestra, dessen Chef er seit 2005 ist. Von 2010 bis 2013 war Ivan Repušić Erster Kapellmeister und von 2016 bis 2019 Generalmusikdirektor an der Staatsoper Hannover. Dort dirigierte er z. B. den *Fliegenden Holländer*, *Aida* und *Salome*. 2011 debütierte Ivan Repušić mit *La bohème* an der Deutschen Oper Berlin, wo er seit 2014 Erster ständiger Gastdirigent ist und bereits viele zentrale Werke präsentierte, darunter *Die Zauberflöte*, *La traviata*, *Un ballo in maschera*, *Tosca*, *Carmen* und *Tannhäuser*. Er war u. a. auch an der Hamburgischen Staatsoper, der Semperoper Dresden, der Komischen Oper Berlin und dem New National Theatre Tokyo sowie beim Orchestra sinfonica di Milano Giuseppe Verdi, beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, bei den Prager Symphonikern und der Slowenischen Philharmonie zu erleben. 2017 übernahm Ivan Repušić das Amt als Chefdirigent des Münchner Rundfunkorchesters. Mit Verdis Luisa Miller setzte er den Auftakt zu einem Zyklus von frühen und selten gespielten Verdi-Opern; die Livemitschnitte erschienen jeweils auf CD. Weitere Highlights waren Gastspiele in Budapest, Ljubljana und Zagreb, eine Konzertreise mit Diana Damrau sowie 2022 die erste „Klassik in Bayern“-Tournee. Neue Repertoire-Horizonte eröffnete Ivan Repušić etwa mit Igor Kuljerićs *Kroatischem glagolitischen Requiem*; die CD-Veröffentlichung wurde mehrfach ausgezeichnet.

Impressum

MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTER

CHEFDIRIGENT Ivan Repušić

ERSTER GASTDIRIGENT Patrick Hahn

MANAGEMENT Veronika Weber

Bayerischer Rundfunk, 80300 München, Tel. 089/59 00 30 325

rundfunkorchester.de

Programmheft

Herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk, Programmbereich BR-KLASSIK

Redaktion Dr. Doris Sennefelder

Nachdruck nur mit Genehmigung. Das Heft wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Textnachweis: Originalbeitrag und Interview Vlatković: Amélie Pauli; Übersetzung der Arie und Biografien: Doris Sennefelder.

Notenmaterial: Alkor, Breitkopf & Härtel, Denkmäler der Tonkunst in Bayern, Éditions Billaudot, Universal Edition.